

Hedin das Profil ihres Bruders umriß. Von literarischem Interesse ist einzig und allein die „Entdecker-Humbug“-Kontroverse zwischen Strindberg und Hedin . . . Sven selbst allerdings ist trotzdem ein Autor (als Autor — nicht als Wissenschaftler — nicht immer von allzu überragender Bedeutung), Alma hingegen kommt über ein banales Niveau nicht hinaus, es mangelt ihr der Sinn für geistigen Wuchs, es fehlt die tiefgründige Entscheidung der Öffentlichkeit gegenüber. Zusammengetragene Schnörkel werden zur alleinigen Kraftquelle bei ihr. Das Buch als Ganzes bleibt eine Enttäuschung, fast ein überflüssiges Unternehmen.

Rudolf Utzinger.

ALCIDE EBRAY: DER UNSAUBERE FRIEDEN (VERSAILLES)

Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Alcide Ebray, ein ehemaliger französischer Diplomat, reitet eine Attacke gegen den Versailler Vertrag. Er ist ein mutiger, mit offenem Visier streitender Draufgänger. Aber so sehr er auch dem „Papierfetzen“ von Versailles zu Leibe geht, so sehr er ihn als einen „unsauberen“ Frieden verflucht, es gelingt ihm nicht, die Wurzeln aufzuspüren, aus denen Krieg und Frieden gewachsen sind.

Ebray ist ganz in seiner kapitalistischen, bürgerlich-pazifistischen Vorstellungswelt befangen, und die ökonomischen Ursachen des Krieges wie des Versailler Friedens sind ihm ein Buch mit siebenhunderttausend Siegeln. Wie fast alle bürgerlichen Diplomaten sieht er nur das, was sich an der Oberfläche abspielt, die Intrigen, die politischen und militärischen Ränke. Aber auch dieses Spiel hat Ebray nicht sehr scharf beobachtet. Denn hätte er es, dann hätte er die wahren Ursachen, die zum Kriege wie zum Frieden führten, erkennen müssen: den Kampf der nationalen Kapitalgruppen gegen- und untereinander, der Kampf um die Profite und den Kampf der verschiedensten Finanz- und Industriemagnaten um die Eroberung der Erde, ihrer Schätze und ihrer Märkte. — Ebray weiß nichts davon, daß der Kapitalismus mit Naturnotwendigkeit zum Kriege führen muß, und es verwundert deshalb nicht, wenn er zu Papier bringt: „Für jedes ehrliche und denkfähige Wesen geht aus den Tatsachen hervor, daß Doktor Le Bon recht hatte, als er während des Krieges sagte, niemand habe den Krieg gewollt, und daß auch Lloyd George recht hatte, als er nach dem Kriege sagte, daß alle, ohne es zu wollen, ‚hineingetaumelt‘ seien.“

Natürlich ist Ebray ein Verteidiger Wilsons und seines Friedensprogrammes und ein Feind Clemenceaus und Poincarés, und würden sich morgen in den Entente-ländern Regierungen finden, die die Verträge von 1919 im Sinne der 14 und der vielen anderen Punkte von Wilson revidierten — Ebray würde das als den „gewaltigen Schlag“ betrachten, der den Frieden auf dieser Welt für alle Zeiten garantiert.

Der französische Diplomat hat mit seinem Buch eine fleißige Arbeit geleistet, er hat viel Zeitungen und viel pazifistische, sozialdemokratische und Memoiren-Bücher aus den Jahren während und nach dem Kriege gelesen und zitiert, doch leider ist dieser große Aufwand ganz umsonst vertan.

Es ist nicht die reale Welt, die Welt der großen und harten Klassenkämpfe, die Ebray sieht und zeigt, sondern nur eine Karikatur, wie sie jeder brav-pazifistische Diplomat sieht. Der Friede, der wird nun einmal nicht in Salons und Kabinetten,